

Stefanie Witzigmann/Jutta Rymarczyk (Hg.): Mehrsprachigkeit als Chance. Herausforderungen und Potenziale individueller und gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit. Frankfurt am Main: Lang Verlag, 2015. 291 S. ISBN 978 3 631 65276 3

Jana Juhásová

Das rezensierte Buch *Mehrsprachigkeit als Chance* reflektiert aktuelle Konzepte, didaktische Ansätze sowie Forschungsaktivitäten und -projekte im Umgang mit unterschiedlichen Formen multipler Sprachkompetenz. Die Publikation erschien in der Forschungsreihe *Inquiries in Language Learning* (Forschungen zur Psycholinguistik und Fremdsprachendidaktik) und besteht aus Beiträgen, die größtenteils auf der fünften internationalen Tagung „Mehrsprachigkeit als Chance“ im Juni 2013 an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg referiert wurden.

Unter Mehrsprachigkeit wird im vorliegenden Band, im Einklang mit dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (vgl. GER 2001:17), sowohl Koexistenz verschiedener Sprachen in einer bestimmten Gesellschaft (Multilingualismus) als auch die Kenntnis zweier oder mehrerer Sprachen eines Individuums (Plurilingualismus) verstanden. Im Zentrum der Aufmerksamkeit steht daher die Problematik der Kompetenzerweiterung der Sprachverwendenden, abgezielt auf die flexible Bewältigung der Kommunikation in verschiedenen kulturellen Kontexten sowie mithilfe unterschiedlich abgestufter Sprachkompetenzen und interkultureller Kenntnisse.

Wie aus dem Titel ersichtlich, wird Mehrsprachigkeit interdisziplinär aus dem Blickwinkel der Lernenden sowie der Lehrenden als Chance, als Herausforderung angesehen: In den Beiträgen werden spracherwerbtheoretische Aspekte (die naturwissenschaftliche Forschung der Psycholinguistik) und die anwendungsorientierte Forschung der Fremdsprachendidaktik (das Sprachenlernen) zusammengeführt.

Inhaltlich wird die bunte Sammlung von Beiträgen in fünf Bereiche gegliedert: 1. Sprachen- und Bildungspolitik; 2. frühe Mehrsprachigkeit; 3. Mehrsprachigkeit im Fremdsprachenunterricht; 4. Lehrer- und Schülerperspektiven; 5. Projekte zur Mehrsprachigkeit.

Im ersten Bereich werden Sprachbildungskonzepte auf der nationalen bzw. regionalen Ebene thematisiert (wie etwa die Problematik bilingualer Spracherziehung an Schulen Kataloniens in Spanien, reziproke Immersionsprogramme für deutsch- und französischsprachige Schüler an ausgewählten Schulen in der Schweiz; Unterricht der Minderheitssprache Albanisch in multiethnischem Staat Mazedonien).

Der zweite Block von Beiträgen setzt sich mit der Förderung früher Mehrsprachigkeit auseinander – sei es im familiären Umkreis oder im institutionellen Rahmen. Einerseits werden Fallstudien mehrsprachig aufwachsender Kinder dokumentiert, andererseits die Erziehungspraxis in deutschen Kitas und Kindergärten in Hinblick auf den (Mehr-)Sprachenunterricht skizziert. Von wenigen Ausnahmen abgesehen weisen die Erfahrungen aus Deutschland auf fehlende Ausbildung des Kindergartenlehrteams im Bereich der Zweit- oder Mehrsprachigkeit sowie auf mangelnde Erfahrungen mit professioneller Sprachpädagogik im interkulturellen Kontext hin.

Der dritte thematische Kreis fokussiert das Erlernen von mehreren Sprachen im schulischen Unterricht. Hier wird aus unterschiedlichen Blickwinkeln demonstriert, wie sich bei entsprechender

Konzeptualisierung verfügbarer Ressourcen mehrere Sprachen bedienen ließen und wie diese Ressourcen optimiert werden können, um eine umfassende kommunikative Kompetenz zu erlangen. Dieser Forschungsbereich, der auf die Aktivierung zwischensprachlicher Transferpotenziale eingeht, bietet zahlreiche Anregungen zur Gestaltung der Unterrichtspraxis des Deutschen (als L3) nach dem Englischen (L2), auch im Kontext des Fremdsprachenlernens und -lehrens in der Slowakei.

Im vierten Teil des Sammelbandes werden zwei quantitative empirische Studien über Einstellungen zur Mehrsprachigkeit (einmal aus der Lerner-, ein anderes Mal aus Lehrerperspektive) vorgestellt und daraus wertvolle Rückschlüsse für die Anlegung und weitere Ausrichtung der Lehrerbildung unter dem Aspekt der Mehrsprachigkeit gezogen.

Der Band wird im fünften Teil mit einer Projektskizze zur Mehrsprachigkeit im lokalen Radiojournalismus abgerundet. Dort werden die Ergebnisse eines einjährigen Projektes zur Förderung von Medien- und Sprachkompetenzen (Produktion mehrsprachig gestalteter Beiträge) in einem Bürgerfunk vorgestellt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Sammelband eine gelungene, wissenschaftlich fundierte Bearbeitung von aktuellen Fragestellungen eines effektiven multiplen Spracherwerbs liefert. Die Vielfalt der Tagungsbeiträge, die Zahl an beteiligten Ländern (die USA, Mazedonien, die Schweiz, Spanien, Deutschland etc.), diverse Forschungsaktivitäten und Arbeitsfelder der Autoren und Autorinnen des Buches zeigen die internationale Bedeutung und vor allem Aktualität dieser Thematik auf. Obwohl in den Studien nicht selten regionale Probleme (gegebenenfalls Sonderfälle) aufgegriffen und analysiert werden, stellt der Sammelband eine empfehlenswerte Lektüre auch für Fachleute aus unserem Land dar. Insbesondere könnte die Publikation für Fremdsprachenforscher, Linguisten, für Lehrkräfte, die Deutsch als zweite Fremdsprache unterrichten von Interesse sein.

Hana Bergerová, Georg Schuppener, Petra Szatmári (Hrsg.): *Text und Stil im Wandel – neue Perspektiven der Textlinguistik und Stilistik*. Aussiger Beiträge. Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre. Wien: Praesens Verlag, 2015. 334 S. ISBN 978-3-7069-0869-6

Adam Brutovský, Lucia Miháliková

Der 9. Jahrgang der Aussiger Beiträge trägt den Untertitel „Text und Stil im Wandel – neue Perspektiven der Textlinguistik und Stilistik“ und ist somit auf die wissenschaftlichen Beiträge aus dem Bereich der Textlinguistik und Stilistik ausgerichtet, die über die traditionellen Forschungsbereiche hinausgehend vornehmlich neue, resp. wenig erforschte Ansätze und Entwicklungen in beiden linguistischen Bereichen darstellen. Wie die Herausgeber im Vorwort verdeutlichen, sollen die ausgewählten Beiträge zugleich das breite thematische Spektrum und die vielfältigen methodischen Zugänge widerspiegeln und wollen darüber hinaus als Anregung zu weiteren und intensiveren Forschungen verstanden werden.

In ihrem Beitrag beschäftigt sich **Berit Balzer** (S. 11–27) mit der Negation im Deutschen und gestützt auf die den Online-Korpora entnommenen Belege untersucht sie die kommunikativen und stilistischen Eigenschaften der beiden konkurrierenden Negationsarten „nicht ein“ vs. „kein“, wobei sie sich auf den Bereich des negierten Gleichsetzungsnominativs (Prädikativkomplementes) konzentriert. Wie sie im theoretischen Teil zeigt, behandeln die Grammatiken die Problematik der Negationsarten äußerst knapp, resp. zu generell oder gar nicht und liefern folglich keine verbindenden „Richtlinien“ für die Negation. Daher kann diese Studie als ein wichtiger Beitrag zur Normierung des unterschiedlichen Gebrauchs beider Negationsarten angesehen werden. Primär auf die prädikativen Satzglieder mit Indefinitartikel ausgerichtet folgert Balzer, dass bei ihnen beide Negationsarten vorkommen und dass der Bedeutungsunterschied im spezifizierenden oder generischen Gebrauch liegt.

Der Beitrag von **Tania Baumann** (S. 29–47) behandelt textuelle und kulturspezifische stilistische Aspekte der Textsorte Reiseführer, die die Autorin anhand der Analyse von Paralleltexten deutscher und italienischer Reiseführer (Insel Sardinien) herausarbeitet und in übersichtlicher Form darstellt. Baumanns Annahme, dass die kulturelle Distanz zwischen dem Textproduzenten/-rezipienten und dem Reiseziel sich maßgebend auf die gesamte Darstellungsweise auswirkt, findet sich in den Ergebnissen der Analyse bestätigt, die neben gemeinsamen Eigenschaften der italienischen und deutschen Reiseführer die typischen aus unterschiedlichen Kommunikationssituation resultierenden einzelsprachspezifischen Unterschiede feststellen lässt. So weisen die deutschen Reiseführer beispielsweise abgegriffene Floskeln auf (Bsp. „Traumstrand“) und die insgesamt mehr akzentuierten kulturellen Unterschiede seien eher aus der ethnografischen Sichtweise dargeboten, während die italienischen Reiseführer vielmehr die mythische Dimension mit langer literarischer Tradition thematisieren. Außerdem werden Unterschiede auch auf der makrostrukturellen Ebene konstatiert.

Hana Bergerová und **Marek Schmidt** (S. 49–65) zeigen in ihrem Beitrag, wie und warum die Befunde einer textsortenlinguistischen Untersuchung für die fremdsprachendidaktischen Zwecke von Relevanz sein können. Auf die Beratungstexte fokussiert liefern sie zunächst eine umfassende textlinguistische Analyse dieser spezifischen Textsorte, indem sie sich auf insgesamt 150 Texte aus

ausgewählten Heften der fünf deutschen Mädchen-Zeitschriften stützen. Schlussfolgernd halten die Autoren fest, dass die Textsorte Beratungstexte vorwiegend dank der Mehrfachadressiertheit, wesentlicher Kürze und inhaltlicher Nähe ein großes Potenzial für den Einsatz im DAF-Unterricht hat, und in Hinsicht auf die didaktische Aufbereitung gehen sie in einem eigenständigen Kapitel auf deren sprachliche Besonderheiten ein, indem sie generelle Vorschläge zur Wortschatzarbeit oder grammatischen Übungen machen. Die theoretischen Überlegungen münden in einen konkreten Didaktisierungsvorschlag, der die didaktische Aufarbeitung der Textsorte Beratungstext anhand eines konkreten Textes veranschaulicht und die Möglichkeiten bezüglich typologisch unterschiedlicher Übungen aufzeigt.

Melanija Larisa Fabčič (S. 67–84) machte einen Ausschnitt des Textes *Blaue Natter* von Ernst Jünger zum Gegenstand ihrer Untersuchung, dessen textsortenmäßige Hybridität die Autorin zu einer besonderen Herangehensweise und Methodik zur Sinnerschließung veranlasst hat. Um der hybriden Natur des Textes gerecht zu werden, geht die Autorin von drei unterschiedlichen Theorien aus, derer sie sich bei der Rekonstruktion des Textsinns bedient: Zum einen sind es die Begriffe des Kristallbildes und des irrationalen Schnitts aus der Filmtheorie von Deleuze sowie seine Rhizom-Theorie, zum anderen die kognitiv-linguistische Theorie der konzeptuellen Integration. Fabčič gelingt es, diese unterschiedlichen Konzepte für die Analyse und Interpretation des hybriden Textes fruchtbar zu machen und sie zugleich in gegenseitigen Beziehungen zu erhellen, womit sie einen neuen Ansatz in den Interpretationszugängen zu den hybriden Texten startet.

Tereza Hrabcová (Pavličková) (S. 85–101) richtet ihr Augenmerk auf ausgewählte im Zeitraum von 1848–1914 erschienene Texte deutscher (teilweise auch tschechischer) Zeitungen, die sie insbesondere unter der Bezugnahme auf den nationalpolitischen Diskurs in den böhmischen Ländern einer gründlichen Analyse unterzieht. Somit plädiert sie für eine textlinguistische Analyse, die der Komplexität und wechselseitigen Relationen der Diskurse Rechnung tragend auch die visuellen und performativen Erscheinungen mitberücksichtigt. Die relevanten historischen Ereignisse erhellend macht die Autorin außerdem deutlich, dass der mediale Diskurs, mitunter auch in den analysierten Texten, eine wesentliche und aktive Rolle im nationalpolitischen Diskurs (insbesondere seiner Radikalisierung) in den böhmischen Ländern spielte. Dies demonstriert sie an textuellen Belegen, indem sie beispielsweise die aus den Spannungen zwischen der deutsch- und tschechischsprachigen Bevölkerung resultierende negative Konnotation für das Adjektiv *slawisch* in den deutschen Zeitungen aufzeigt.

Veronika Kotulková und **Gabriela Rykalová** (S. 103–118) gehen in ihrem Beitrag der Forschungsfrage nach, welche Funktionen den infiniten Konstruktionen mit Partizipien und Infinitiven als effektiven der Informationsverdichtung dienenden Mitteln in produktbegleitenden, juristischen, wissenschaftlichen und belletristischen Texten zukommen. Sich auf zahlreiche textuelle Belege stützend schlussfolgern die Autorinnen, dass die deutschen Partizipien und Infinitive nicht nur als sprachökonomische Stilmittel eingesetzt werden, sondern in Form von imperativischem Infinitiv in den instruierend-anweisenden Texten zur Übersichtlichkeit oder als modaler Infinitiv zu einem funktional gerichteten und unpersönlichen Stil in den juristischen und wissenschaftlichen Texten beitragen. In belletristischen Texten sollen vor allem die attributiven Partizipialgruppen dem Text eine besondere Dynamik verleihen und somit die Aufmerksamkeit auf die Begleitumstände richten.

Der Gegenstand des Beitrags von **Mikaela Petkova-Kessanlis** (S. 119–138) ist die didaktisierende Textsorte Einführung. Die Textsorte Einführung prägt sich laut Autorin durch die Mehrfachadressiertheit aus; sie richtet sich nicht nur an Studierende, sondern auch an Wissenschaftler. Die Adressatenberücksichtigung spielt deshalb eine stilistisch wichtige Rolle: Sie beeinflusst die Auswahl der funktionalen Varietät (Wissenschafts- vs. Alltagssprache; Sprache der Distanz vs. Sprache der Nähe), die Auswahl der Stilebene (neutral vs. unterneutral), wie auch